Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

13.5.1842 (No. 129)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 129. Freitag, den 13. Mai 1842.

Deutsche Bundesstaaten. (Sh. auch Beilage.)

Deutsche freie Städte. Frankfurt, 8. Mai. Hr. Phil. Wagner hat jetzt ein großes Atelier für seine Versuche, den Elektromagnetismus auch im Großen als Bewegkraft anzuwenden, errichtet. — Andererseits ist auch der Lehrer der Mathematik Schierweck von Gießen, nachdem er für seine Erfindung, thierische Kräfte zu den nämlichen Zwecken zu verwenden, von Rußland, Oesterreich und mehreren deutschen Bundesstaaten Patente gelöst, sehr thätig, dieselbe, durch Anfertigung des dazu nöthigen Maschinenwerks, in's wirkliche Leben zu rufen. (S. M.)

⊙ Frankfurt, 11. Mai. (Korresp.) Es gereicht unserer Stadt zur Ehre, daß sie, als Staat, Hamburg eine Unterstützung von 100,000 fl. bestimmt und alsogleich einen Theil des Geldes abgesendet hat. Die Privatsammlungen durch das Hülfskomite beginnen heute, und es sind schon große Summen unterzeichnet. Theater, Liedervereine, Kollegien ꝛc., alle Privaten beeilen sich, den im gräßlichsten Elend schmachtenden deutschen Brüdern Hülfe zu senden und noch hat man keine Nachricht, ob das furchtbare Element den Rest Hamburgs verschont hat. Die Berichte, die gestern hier eintrafen, lauten noch trostlos. Gegen 5 Uhr, wenn die nordische Post hier ausgegeben wird, ist die Zeil mit Menschen übersäet, und wer einen Brief von Hamburg, Haarburg ꝛc. hat, muß ihn öffentlich vorlesen und dann wird er für die Zeitungen in Beschlag genommen. Das scheint fest zu stehen, daß der Brand Hamburgs mit das Werk der schwärzesten Bosheit war. — Gestern Abend entstand im Theater hier Feuerlärm. Es war eine Choristin in der Maskenballszene in „Treue Liebe" von C. Devrient mit ihren Kleidern in Feuer gerathen und hat sich sehr verletzt. Das Publikum eilte bestürzt fort, und das Stück konnte nicht ausgespielt werden.

Frankfurt, 11. Mai. Man vernimmt, daß es im Werke ist, Sonntag, am 15. Mai, in der hiesigen Hauptkirche zu St. Katharinen, unter erbetener Mitwirkung aller musikalischen Kräfte unserer Stadt, Haydn's Schöpfung aufzuführen und den gewiß reich ausfallenden Ertrag zum Besten der durch die Feuersbrunst in Hamburg in Noth gerathenen Familien zu bestimmen.

Frankfurt, 11. Mai, 5 Uhr Abends. Heute traf die Post aus Hamburg v. 8., und aus Hannover von gestern früher ein, brachte aber noch immer wenig tröstliche neuere Nachrichten. Die hamburger und altonaer Blätter sind wieder ausgeblieben. Ein Brief aus Hamburg vom 8. lautet: „Hamburg ist ein Schutthaufen." — Man sprach von der Verhaftung mehrerer Engländer. Hier folgt ein Auszug aus einem eben eingetroffenen Privatschreiben: „Hamburg, den 7. Mai (mit dem Poststempel vom 8.). Das Feuer wüthet noch immer gräßlich; 1500 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Die Einwohner ergeben sich in ihr Schicksal. Ungeheuer sind die Züge der Auswanderer, unbekümmert, ob es bei ihnen brennt oder nicht. Der Senat ist beisammen geblieben, und ermahnte heute schon die Bürger in einer zweiten Proklamation, ihre äussersten Kräfte anzustrengen, um den noch stehenden Theil der Stadt zu retten." — Vom 8. Mai. Ein heute drei Stunden anhaltender Regen hat, Gott sey gelobt, der Feuersbrunst Einhalt gethan. Die Flammen hatten eine andere Richtung nach dem Steinthor genommen. — Nachschrift, Abends 6 Uhr. Wir erhalten noch folgende Schreiben durch gefällige Mittheilung: „Hannover, 9. Mai. Man hofft dem Feuer jetzt Gränzen zu setzen, im Fall der Wind sich nicht wendet; so viel durch mündliche Aussagen. — Gestern Abend 7 Uhr brachte eine Stafette die Nachricht, daß 29 Straßen in Asche liegen. Zu den bereits genannten kommen noch hinzu: der Giebel, der Gänsemarkt, das Johanneum, der breite Giebel, große Johannisstraße, Pilgerstraße, die 2 Bäckerstraßen. Das Feuer hat sich nach dem Dammthor gewandt. Drei Kirchen liegen in Asche, die neue Börse soll gerettet seyn. Der Senat hält in drei verschiedenen Häusern geheime Sitzungen, weil der Pöbel unruhig ist und nach Brod schreit. Das celler Militär ist auf Wagen nach Hamburg geschickt." — „Harburg, Sonntag, Morgens 5 Uhr. Gestern Abend 11 Uhr war das Feuer heftiger als je; es wendet sich nach Osten. Der Westwind ist im Augenblick sehr heftig." — „Hamburg, Sonntag, Morgens 10 Uhr. Vorige Nacht, bei gräßlichem Sturm und Regen, ist die Gertrudenkirche (nach Anderen die Jakobikirche) ein Raub der Flammen geworden. — Der Wind trieb das Feuer, nachdem der schöne Jungfernstieg niederlag, nach der Alster hin; wenn der Wind nicht umgeht, hofft man die andern Theile der Stadt zu retten. — Von dem Anblick des Feuermeers kann man sich keinen Begriff machen; dazu das Getöse der in die Luft gesprengten Häuser, wodurch auch in den meisten verschonten Häusern die Fenster sprangen. Bei dem Sprengen derselben soll viel Bürgermilitär von der Artillerie geblieben seyn. Die abgelohnten Engländer einer Maschinenfabrik, obgleich diese verschont blieb, haben mit Pechkränzen Häuser angesteckt; das Volk hat mehrere derselben erwürgt, über andere ist Standrecht gehalten worden. Bis zum Steinthor ist alles abgebrannt. Die stader Kavallerie ist eingerückt. Der Pöbel kann nur durch Gewalt im Zaume gehalten werden. Das Rathhaus soll durch 18 Ztnr. Pulver gesprengt worden seyn." — N. S. Hamburg, Sonntag, Abends 7 Uhr, das Feuer ist gelöscht, gegen 3000 Häuser in Asche. (F. J.)

Hamburg, 5. Mai. Das Feuer brach in der gestrigen Nacht um 2 Uhr in der Deichstraße bei Cohen aus. Bekanntlich sind in dieser Straße sehr viele Speicher, die mit Korn, Rhum, Spriet und andern brennbaren Materialien belegt waren, und das Feuer griff dadurch mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß unsere Spritzen vergebens der Flamme Einhalt zu thun suchten. Um 9 Uhr diesen Morgen waren die Spritzen von Hamburg, Altona, Ubdel, Harburg, Moorburg, Pöseldorf, Hamm und Horn, St. Georg und Bergedorf alle vergebens bemüht, des Feuers Meister zu werden. Um 11 Uhr waren 40 Häuser bis auf den Grund niedergebrannt; die Steintwiete ist hier gewesen, es steht kein Haus mehr darin; links an der Steintwiete im Rödingsmarkt wüthet das Feuer furchtbar und bereits sind 9 Häuser dort niedergebrannt. Links am andern Ende der Steintwiete, in der Deichstraße, ist bis zum Hopfenmarkt kein Haus geblieben. Parish, Behrens, Albrecht und Dill, Bahr und Komp., alle diese schönen Häuser sind bis auf den Grund verbrannt, und der Hopfenmarkt ist nur noch ein Schutthaufen. Um 2 Uhr Nachmittags sah ich das Fürchterlichste, was man nur sehen kann. Von der furchtbaren Gluth, die das Feuer auf dem Hopfenmarkt verbreitete, fing das Blei, womit der Nikolaikirchthum bedeckt war, an zu schmelzen und leckte auf die unten löschenden Spritzenleute dermaßen, daß dieselben, die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen sehend, dem Feuer freien Lauf ließen und ihre Spritzen zurückzogen. In wenigen Minuten war der Thurm von seiner Bleidecke entblößt. Die fürchterliche Gluth entzündete das bloße Holzwerk desselben, und um 3 Uhr brannte der Thurm lichterloh. Um 3¾ Uhr vermochten die dürrgebrannten Pfeiler ihre ungeheure Last nicht länger zu tragen; der hellbrennende Thurm (nachdem erst die großen Glocken mit furchtbarem Gepolter herunter gefallen waren) fing an sich zu bewegen. Jeder bebte; da plötzlich sank unter furchtbarem Gekrach der Thurm zusammen, fiel auf die umstehenden Häuser, nach der Seite der Neuenburg, und in weniger als fünf Minuten bot diese ganze Straße sammt dem Nikolaikirchhof nur den Anblick eines einzigen großen Flammenmeeres dar. Um 4 Uhr Nachmittags war die ganze herrliche Kirche in einen brennenden Schutthaufen verwandelt. Hunderte von Menschen haben ihr Leben dabei eingebüßt. An Löschen kann gar nicht mehr gedacht werden. Das Feuer hat sich jetzt herumgezogen bis nach dem Burstah und wüthet dort furchtbar. Der Senat hat an alle Kontore geschickt und die jungen Kontoristen bitten lassen, Hand an's Werk zu legen und zu retten, was noch gerettet werden kann. Wir haben erst das Rathhaus und dann das Einbeck'sche Haus ganz ausgepackt und die Papiere und andere Sachen in Sicherheit gebracht. Um das Feuer von der Bohnenstraße abzuhalten, sind viele Häuser, die an den Nikolaikirchhof gränzten, durch Pulver in die Luft gesprengt, unter andern auch die Börsenhalle (die jetzige Union, wo gerade jetzt die Gemäldeausstellung war). Von diesem furchtbaren Knall und der daraus entstandenen Erschütterung machst Du Dir keinen Begriff. Es ist jetzt Mitternacht, das Feuer wüthet noch fürchterlich, ohne daß man demselben Widerstand zu leisten sucht; der kleine Burstah ist ganz niedergebrannt und da es sich nach dem Graskeller hinzuziehen scheint und von da vielleicht in die Admiralitätsstraße kommen könnte, so wache ich diese Nacht im Kontor. Es ist ein erschütternder Anblick, die Leute zu sehen, die noch suchen, das Letzte ihrer Habe zu retten. — Tausende von Menschen laufen auf der Straße mit ihren Betten auf dem Rücken, die Mütter tragen ihre kleinen Kinder in der Wiege und bitten, daß man ihnen einen kleinen Platz auf der Diele für ihre Säuglinge gönne. — Ich habe hier zwei Wiegen mit schlafenden Kindern auf der Diele stehen, ich kenne die Mütter nicht, sie sind fortgelaufen, um noch von ihrer Habe zu retten, was sie kriegen können. Die Admiralitätsstraße ist ganz von Betten, Mobilien, Waaren und Gott weiß was alles für anderen Sachen voll gepackt. — Eine Menge obdachloser Menschen bringen die Nacht im alten Küterhause zu. — Es ist förmlich unmöglich, diese Noth in Worten zu schildern. — Wer nicht selbst Augenzeuge ist, kann sich keinen Begriff davon machen. — Diesen Augenblick ist der neue Wall in großer Gefahr und die Einwohner müssen dort ihre Häuser mit nassen Decken behängen. Augenblicklich sind wenigstens 110 bis 120 Häuser bis auf den Grund verbrannt. — Morgen ein Weiteres. — 6. Mai, Morgens 6 Uhr. Das Feuer brennt mit unnennbarer Schnelligkeit weiter. — Der Wind ist südlich, unsere Straße völlig gerettet, und die Flammen haben sich dem Mönkedamm, Dreckwall, Neuenwall und Bleichen mitgetheilt. Jeden Augenblick werden die Häuser durch Pulver in die Luft gesprengt und es sind augenblicklich circa 400 bis 500 Häuser zerstört. Wir haben eine sehr böse Nacht gehabt. Um 3 Uhr Morgens haben wir in eurem und unserm Kontor alle Bücher und wichtigen Papiere gepackt, um sie im Falle der Noth gleich expediren zu können; hinter unserm Speicher liegen Schuten um die Sachen, sie im Nothfall gleich fortzuschaffen. — Das Rathhaus ist gesprengt; es ist ein Jammer und ein Elend, eine Angst, die ganz unbeschreiblich ist. —

Sultan Mahmud und die Georgierin.

(Fortsetzung.)

Da wurde die Prinzessin von einem Unwohlseyn befallen, das sie einige Zeitlang in ihre Gemächer bannte. Die beständigen Aufmerksamkeiten ihrer Lieblingssklavin waren jetzt für die Pflege und Unterhaltung ihrer Gebieterin unerläßlicher als je; unter keinem Vorwand durfte sie sich den Tag über entfernen, auch nur um die frische Luft in den Schloßgärten zu athmen; und so mußten jene Begegnungen, welche dem Dasein Edile's einen so geheimnißvollen Reiz mitgetheilt hatten, plötzlich unterbleiben. An diesen Kampf widerstreitender Gefühle nicht gewöhnt, sanken ihre Lebensgeister unter der unerwarteten Entbehrung; die Ruhe floh sie am Tage, der Schlummer in der Nacht; ihre Eßlust verließ sie; ihre Stimmung erhob sich bald zu fieberischer Aufregung, versank bald in tiefes düstres Brüten. Fragte man sie, so betheuerte sie es fehle ihr nichts; allein täglich wurde ihr Schritt matter, und die weiße Rose verdrängte die rothe auf ihren sanften Wangen. Viele bestanden darauf, das böse Auge müsse seinen verzehrenden Einfluß über sie ausgeströmt haben; und eine alte Jüdin, Namens Mariammne, welche sich einen ausserordentlichen Ruf wegen ihres Scharfsinns in der Entdeckung und Entkräftung solcher Zauberstücke so wohl als wegen ihrer Geschicklichkeit in der Heilkunst erworben hatte, wurde berufen und berathen.

Was zwischen Edile und ihr während jenes ersten Besuchs vorging, hat nie verlautet, allein so viel ist gewiß, Mariammnens Aeusserungen gegen die andern Bewohnerinnen des Harems schienen den Glauben zu begünstigen, daß dem Einflusse des bösen Auges das Hinsiechen Edile's beizumessen seyn dürfte; und nachdem sie gewisse Zaubermittel und Talismane vorgeschrieben hatte, welche die Kranke tragen solle, drang sie auf die Nothwendigkeit täglicher freier Luft und Bewegung für sie, und bezeichnete eine bestimmte Stunde, welche sie jeden Morgen, bevor die Mittagsgluten einbrächen, unter den schönen Zypressen des Begräbnißplatzes von Ejub zubringen solle. Gleich das erste Mal, da die Vorschriften der Jüdin in's Werk gesetzt wurden, zeigte sich ein wohlthätiger Erfolg in dem ganzen Wesen der jungen Georgierin. Wie eine zarte Blume, die der Luft und des Lichts beraubt hingewelkt hat und nun plötzlich von Westhauch und Sonnenstrahl wieder besucht auf's Neue auflebt, schien sie auf jener Morgenwanderung einen Theil ihrer früheren Regsamkeit des Geistes und Körpers wieder erlangt zu haben. Und die Ursachen dieses so überraschen Besserwerdens .....? Am Morgen hatte Edile aus Mariammne's Hand das erste Zaubermittel heimlich empfangen, das ihr Heilung bewirken sollte — einen Strauß von Mirten, Windröschen und Akazienblättern *) mit einer

*) Die Morgenländer haben eine Blumensprache erdacht, die sie in den Stand setzt, vermittelst dieser reizenden Dollmetscher jedes Gefühl, dessen das menschlichen Herz empfänglich ist, auszudrücken. Ueberall im Morgenlandebedeutet die Mirte Liebe, die Anemone Ausdauer, die Akazie Geheimniß.

Ich verlasse euer Haus keinen Augenblick. Weder in unserm noch in euerm Hause ist eine einzige heile Fensterscheibe; alles was von zerbrechlichem Metall ist, ist durch die starken Explosionen zerbrochen. — Unsere Straße ist jetzt ohne Gefahr und alle Leute flüchten ihre Sachen dahin.

Hamburg, 5 Mai. Das Feuer brach um ein Uhr Nachts in einem Quartier der Altstadt aus, in welchem fast eben so viele Speicher, wie enge, lange Straßen sind. Bei der großen Ordnung und Disziplin, die unter der Feuergarde besteht, ist das Volk in Hamburg in Bezug auf die Feuersgefahr sehr gleichgültig geworden. Man hört Nachts die Wachen schießen, die Lärmglocke ziehen, die Nachtwächter Feuer rufen, und fragt höchstens, wo es brenne; um aber deshalb aufzustehen und sich anzukleiden, muß es schon wenigstens bei'm zweiten Nachbarhause brennen. Daher kommt es, daß ausser einer kleinen Schaar Neugieriger, in der Regel nur die Feuergarde und das Militär auf den Beinen ist, denen es dann auch gewöhnlich nach einer halben bis ganzen Stunde gelingt, Herr des Elements zu werden. So sehr gepriesen und wirklich vorzüglich nun auch das ganze System der Rettungs- und Spritzenkompagnie seyn mag, scheint doch das gänzliche Ausschließen des Volks in hohem Grade gefährlich. Eben jetzt — es ist beinahe Mittag — sind die Soldaten und Feuerleute durch das anhaltende Arbeiten erschöpft, und neue Kräfte werden immer dringender nöthig; aber die Straßen sind abgesperrt, das Volk steht, die Arme gekreuzt, und stößt dann und wann einen allgemeinen Schreckenslaut aus, wenn ein Gebäude nach dem andern mit der ganzen Furchtbarkeit solcher Szenen zusammenstürzt. Hätte das Volk Zutritt, so würde das Verhältniß der rettenden Kräft zu der Gefahr günstiger seyn. Man kann sich einen Begriff von der Wuth der Flammen machen, wenn man bedenkt, daß unter den brennenden Speichern einige sind, in denen Schwefel, Schellack und Spiritus lagerte; dazu eine Brauerei und Zuckersiederei. Die Sonne ist von dichtem Qualm verdunkelt, und die rothen Flammen fahren über die alten gothischen Giebel himmelhoch hinaus. Gegen Morgen erhob sich ein frischer Seewind, der vorzüglich zum Verderben beitrug. (N. C.)

Hamburg, 6. Mai, Morgens 11 Uhr. Das Feuer hat seit gestern mit furchtbarer Gewalt um sich gegriffen. — Der größte Theil der Deichstraße, Hopfenmarkt, Nikolaikirche, sämmtliche Predigerwohnungen, ein Theil der alten Börsenhalle, kleinen und großen Burstah, große Bäckerstraße, ein Theil des Adolphsplatzes, Mönkedamm und Dreckwall liegen in Asche. Ebenso das Rathhaus, Bank, die alte Börse nebst Commercium. Der Wind hat sich seit gestern gedreht; während er damals unserer Gegend zugewandt war und man jeden Augenblick das Anbrennen des Katharinenthurmes fürchtete, wälzt sich jetzt das Feuer dem Jungfernstieg zu. — Der Jungfernstieg selbst ist eine große Fahrstraße geworden. — Von einer halben Stunde zu Stunde hört man ein furchtbares Knallen von dem Sprengen der Häuser, worin man jetzt mehr Geschicklichkeit bekommen hat. — Alle Papiere des Senats, Hypotheken, Bücher und Bankbücher sind gerettet. — Das Silber liegt in einem tiefen Keller, worein Wasser gelassen werden kann, darüber also kann man ruhig seyn. — 6 Uhr Abends. — Der ganze alte Jungfernstieg ist abgebrannt. Soeben sind Streits Hotel, Gering und Josty's Haus in die Luft gesprengt, auch bei der Zuchthausstraße fängt man an zu sprengen, was zu helfen scheint.

Hamburg, 7. Mai, 7 Uhr Abends. Das Feuer ist gelöscht. Gegen 3000 Häuser sollen nach ungefährer Schätzung in Asche liegen. Bis zum neuen Thor ist alles abgebrannt. Die Stader Kavallerie ist eingerückt. Der Pöbel muß und kann nur durch Gewalt im Zaume gehalten werden.

Hamburg, 7. Mai. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Sowohl der Petrithurm als auch die Petrikirche und ganze Steinstraße stehen in Flammen; 30,000 Menschen lagen heute Nacht auf den Wällen und Feldern obdachlos, und der Sturm ist so stark, daß man an die Einäscherung der ganzen Stadt glaubt. Die Hälfte ist jetzt schon verloren. So eben sind 24 Mordbrenner, fremde Matrosen, arretirt, und zwar auf frischer That, die in dem Viertel, wo es nicht brannte, Pechkränze geworfen haben.

Hamburg, 8. Mai. Was fast übermenschliche Kräfte und Hülfeleistungen von allen Seiten nicht vermochten, bewirkte — Gott sey Dank! — ein mehrstündiger Regen und das Aufhören des verderbenbringenden Windes: endlich darf man erwarten, des Feuers Meister zu werden.

Hamburg. Sonntag Morgens 5 Uhr. Gestern Abend war der Brand heftiger als je. Das Feuer wendet sich nach Osten und der Westwind ist im Augenblick sehr heftig.

Hamburg, Sonntag Morgens 10 Uhr. Vorige Nacht bei gräßlichem Sturm und Regen ist die Gertrudenkirche ein Raub der Flammen geworden. Der Wind trieb das Feuer, nachdem der schöne Jungfernstieg niederlag, nach der Alster hin. Wenn nun der Wind nicht umgeht, hofft man die andern Theile der Stadt zu retten. Von dem Anblick des Feuermeers kann man sich keinen Begriff machen, dazu das Getöse, wenn die Häuser in die Luft gesprengt werden, wodurch auch in den meisten verschonten Häusern die Fenster sprangen. Viel Militär, vorzüglich von der Bürgerartillerie, soll beim Sprengen der Häuser geblieben seyn. Die abgelohnten Arbeiter einer Maschinenfabrik, obgleich diese vom Feuer verschont blieb, haben mit Pechkränzen Häuser angesteckt. Das Volk hat mehrere erwürgt, über andere ist Standrecht gehalten. Das Rathhaus soll durch 18 Ztnr. Pulver gesprengt worden seyn. Die Angabe ist gewiß übertrieben. (F. O. P. A. Z.)

Hamburg, 8. Mai, Nachmittags. Das Feuer ist seit zwei Stunden, Gottlob! gelöscht, wenigstens ist es gelungen, dasselbe in dem erreichten Umfange zu beherrschen. Wir haben Ostwind. Vielleicht der dritte Theil der Stadt liegt in Asche. Die Gemüther waren am gestrigen Tage am meisten durch die Gerüchte von ergriffenen Brandstiftern beunruhigt, welche — dem Vernehmen nach aus dem Fabrikpöbel, wie es heißt, englischem — auf der That ergriffen und einige vom erbitterten Volke auf der Stelle getödtet worden seyn sollen. Es sind alle Maaßregeln zur Sicherheit der Stadt getroffen. Dänisches, hannoversches und lübeck'sches Militär ist eingerückt; die Einwohner machen beständig Patrouillen. Es liegen wohl 2000 Häuser in Asche. Bereits fangen aber unsere Kaufleute an, die geflüchteten Waaren in die Speicher zurückbringen zu lassen. (K. A. Z.)

Hannover, 9. Mai. Neueste Nachrichten aus Hamburg. Man hofft dem Feuer jetzt Gränzen zu setzen, im Fall der Wind sich nicht wendet. Gestern Abend 7 Uhr brachte eine Estafette die Nachricht, daß 29 Straßen in Asche liegen. Zu den bereits genannten kommen noch hinzu: der Giebel, der Gänsemarkt, das Johanneum, hinter dem breiten Giebel, große Johannisstraße, Pilgerstraße, die beiden Bäckerstraßen. Das Feuer hat sich nach dem Dammthore gewandt. Drei Kirchen liegen in Asche. Die neue Börse soll gerettet seyn. Der Senat hält in drei verschiedenen Häusern abwechselnd seine geheimen Sitzungen, weil der Pöbel unruhig ist und nach Brod schreit. Das celler Militär ist auf Wägen nach Hamburg geschickt.

Berlin, 9. Mai. Hiesigen Handlungshäusern ist die Nachricht von Hamburg zugegangen, daß die Bank, die ihre in feuerfesten Kellern verwahrten Gold- und Silberbarren unter Wasser hat setzen lassen, am Freitag Abend in den geretteten Bankbüchern die aufgegebenen Bankoposten abgeschrieben hat, was, wenn es seinen regelmäßigen Fortgang hat, ausserordentlich viel dazu beitragen kann, die Vermögens- und Kapitalienverhältnisse der Handelswelt in Ordnung zu erhalten. Einstweilen haben jedoch einige renommirte Häuser ihren auswärtigen Geschäftsfreunden angezeigt, daß sie für jetzt keine neuen Dispositionen annehmen könnten, da ihre Kontore ꝛc. geschlossen seyen. Sämmtliche große Buchhandlungen Hamburgs sind mit ihren gesammten Waarenlagern in Feuer aufgegangen. Ausser den zahlreichen hamburger Assekuranzkompagnien, bei denen ein großer Theil der Grundstücke, der Mobilien und der Waarenvorräthe versichert ist, die jedoch ihre Interessenten aufgefordert, so viel zu retten, als sie vermögen, da die Gesellschaften für den ungeheuren Schaden nicht aufzukommen im Stande sind, werden hauptsächlich die englische Phönixsozietät, das londoner Sun-Fire-Office und die gothaer auf Gegenseitigkeit begründete Anstalt als diejenigen Gesellschaften genannt, bei denen in Hamburg große Versicherungen eingeschrieben sind. Nächstdem sollen auch die rheinländischen Versicherungsgesellschaften, namentlich die aachen-münchener, die elberfelder und die kölnische, einigermaßen, wenn auch lange nicht so bedeutend, als die vorgenannten, betheiligt seyn. (Pr. St. Z.)

Baden.

* Karlsruhe, 12. Mai. Das Brandunglück, das die deutsche Stadt Hamburg in einer Ausdehnung und Fürchterlichkeit des Elends betroffen hat, welche die möglichst allgemeine, möglichst bedeutende und möglichst schnelle Geldhülfe zu seiner Linderung als eine dringende Pflicht der Menschenliebe, die geben kann, erheischen, veranlaßt die Unterzeichneten, zu Beiträgen aufzufordern, welche das Kontor der Karlsruher Zeitung (Waldstraße Nr. 10) in Empfang nehmen, in jeder Nummer der K. Z. anzeigen und in angemessenen Sendungen an diejenige Stelle in Hamburg, welche ihm von dem dortigen Senate als die zur Verwendung der Gelder geeignetste bezeichnet werden solle, einbefördern, auch seiner Zeit die Bescheinigung über die geschehenen Ablieferungen veröffentlichen wird. Wir richten die gegenwärtige Bitte um Liebessteuern nicht allein an unsere Mitbürger in Karlsruhe, deren vielerprobter Wohlthätigkeitssinn diesmal gewiß mit dem vollsten Recht und Vertrauen Leidenden und Bedürftigen in der Ferne zugewendet werden darf, sondern an Alle im Großherzogthum, die das Gefühl des Erbarmens oder der Dankbarkeit für die Verschonung mit solchem Uebermaß des Unglücks und der Noth wohl bereits zum Geben gedrängt hat und die nur eine passende Gelegenheit der Vermittlung zur sichern Anbringung ihrer Gaben erwarteten.

Die Redaktion und das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe, 12. Mai. Der „Hamburger Korrespondent," von dem uns heute seit dem hamburger Brandunglück die erste Nummer (vom 9. Mai), aber nur in einem halben Bogen und in einer provisorischen Druckstätte (Dragonerstall Nro. 25) gedruckt, zukommt, meldet: Die Hand Gottes hat unsere vielgeliebte Vaterstadt mit einer schweren Prüfung heimgesucht, doch schätzen wir uns glücklich, in dem Augenblicke, wo wir dieses niederschreiben, die Versicherung ertheilen zu können, daß die eigentliche Gefahr gänzlich beseitigt ist, indem die Feuersbrunst, welche seit dem Himmelfahrtstage in unsern Mauern gewüthet und leider mehrere Quartiere in unserer Stadt eingeäschert, in der Nähe des Steinthors ihr Ziel erreicht hat. Alle erforderlichen Anstalten sind getroffen, um einen Wiederausbruch der Feuersbrunst zu verhindern, und so-

---

langen Locke glänzendschwarzen Haars umbunden. Die so geheimnißvoll zugestellten Zeichenblumen wurden von ihr zitternd untersucht und dann im Busen geborgen.

(Fortsetzung folgt.)

Ewige Liebe.

Der bekannte, schöne Richelieu hatte längere Zeit in Verbindung gestanden mit der hübschen Marquise von St. Priest; es war von beiden Seiten eine gewaltige Passion. In einem zärtlichen Augenblicke hatten sie einander ewige Liebe geschworen; aber doch die Vorsicht gebraucht, eine Goldmünze in zwei gleiche Hälften zu theilen, von welches jedes eine nahm, mit der Verabredung, daß dasjenige von ihnen, welches eine Abnahme seiner Liebe fühle, dem andern seine Hälfte zuschicken, und damit die Ewigkeit zu Ende seyn sollte, ohne Lamentation und Entsagungen. Man besiegelte diesen Pakt mit theuren Eiden; man scherzte über diese zwei halben Zechinen, die einst nach vielen Jahren in der Hinterlassenschaft des Herzogs und der Marquise gefunden werden würden; und es war wirklich eine seltsame Kraft in dieser Zeremonie; denn beide, sonst flüchtige Liebende, bewahrten ihre gegenseitige Neigung mit einer Treue, die sie beinahe zur Folie machte, denn sie hatten einander fast ein ganzes Jahr geliebt. Das ist ja schon eine kleine Ewigkeit.

Der Herzog besuchte die Marquise täglich, und nur eine Reise von acht Tagen nöthigte ihn einst, mit dem König abwesend zu seyn. Aber sobald er zurückgekehrt war, eilte er zu seiner Geliebten. Sie empfing ihn zärtlicher als jemals; sie ergossen ihre Herzen gegeneinander mit liebender Wärme; die Trennung hatte die Flamme nur verstärkt, sie konnten nicht ohne einander leben; diese acht Tagen waren Beiden wie ein lebendiger Tod vorgekommen; aber nun wollten sie sich auch nicht wieder trennen. So beredt ist nur wahre Liebe. Die Marquise vergoß Freudenthränen, Richelieu küßte ihr die Hand mit Entzücken. Es waren nur des Staatsmannes unaufschiebliche Pflichten, die ihn endlich nöthigen konnten, die Geliebte zu verlassen, der König erwartete ihn. Ehe er ging, reichte er der Marquise eine kleine Verehrung, die er ihr hatte machen lassen: es war ein allerliebstes Notizbüchlein mit ihrem Wappen in Email. Aus dem Inhalt würde sie sehen, sagte er, daß seine Gedanken unablässig ihr gewidmet gewesen wären. Die Marquise empfing es mit tiefgefühlter Erkenntlichkeit für seine liebende Aufmerksamkeit. Aber auch sie hatte an ihn gedacht während dieser Trennung, und sie überreichte ihm einen kleinen Geldbeutel von der niedlichsten Perlenarbeit, worauf seine Namenchiffer eingewirkt war mit unermüdlicher Geduld. Es sey ihrer eigenen Hände Arbeit, sagte sie. Richelieu drückte die schönen Hände an sein klopfendes Herz, er bedeckte sie mit zärtlichen Küssen, jede Perle war ihm ein kostbarer Schatz, 's war ein Andenken, das sie ihm in der Einsamkeit gewidmet hatte: „Wahre Liebe ist ewig!" sagte er entzückt. „Ewig," wiederholte die Marquise, und ihr Blick konnte sich kaum von dem seinigen losreißen.

Kaum war der Herzog zur Thür hinaus, so eilte die Marquise natürlicher

mit können die Bürger Hamburgs nach Ueberstehung einer so grauenvollen Katastrophe endlich Athem schöpfen, und auf dasjenige hinblicken, was das verzehrende Element uns gelassen hat. Sind auch der Jungfernstieg und ein Theil des neuen Stadtviertels in Flammen aufgegangen, ist auch die Stadt zwei ihrer schönsten Kirchen beraubt, hat auch allerdings der Kaufmannsstand schmerzliche Verluste zu beklagen, so können wir doch mit freudiger Ueberzeugung das Wort aussprechen, daß die Haupthebel unserer politischen und kommerziellen Stellung, der uralte Bürgersinn und das Vertrauen zu unseren eigenen Kräften, unter dem Beistande des Allmächtigen unerschüttert geblieben sind. Der größte Theil unserer Waarenlager, sowie die Fonds der Bank sind unversehrt vorhanden. Noch steht unsere neue Börse unzertrümmert da, und wird, so hoffen wir, ehestens wieder eröffnet werden, damit die vielfachen Interessen, welche das Ausland mit uns verknüpfen, so wenig Störung als möglich erleiden; und in unserem Hafen wehen nach wie vor die Wimpel aller Nationen, gleichsam als Unterpfand, daß Hamburg auch hinfüro ein Zentralpunkt des Handels bleiben werde, dem es seinen Wohlstand verdankt, und dessen ungeschmälerte Fortdauer allein es ihm möglich machen wird, die ungeheuern Drangsale der letztverflossenen Tage zu verschmerzen. Mit wahrhaft tröstlichem Gefühl können wir berichten, wie männlich und entschieden, wie einig und sinnig sich Hamburgs Bürgersinn während dieser in unserer Geschichte beispiellosen Katastrophe bewährt hat; wer nur seine Angehörigen in Sicherheit gebracht, dachte nicht mehr an sich selbst, sondern legte Hand an's Werk, um dem weiteren Umsichgreifen der Verheerung Grenzen zu setzen; und wenn auch die fast übermenschlichen Anstrengungen des Bürgermilitärs und der Garnison, sowie der Löschanstalten, denen sich Freiwillige in Masse anschlossen, leider an vielen Orten nicht mit Erfolg gekrönt wurden, so dürfen wir doch mit zuversichtlichem Hinblick auf die Leitung des Allmächtigen, von solchem Bürgersinn mit inniger Ueberzeugung erwarten, daß er unter Leitung unserer väterlichen Behörde die Folgen dieser Kalamität mit derselben Kraft, mit demselben Muthe ermessen und bestehen werde, die er während ihrer Dauer in so reichem Maaße entwickelt. So — wir schreiben es mit einer freudigen Ahnung nieder, die uns inmitten von rauchenden Ruinen mächtig erhebt — wird Hamburg, ein neuverjüngter Phönix, aus den Flammen emporsteigen; und wie es sich nach den trüben Tagen der Fremdherrschaft zu einem früher nie gekannten Flor emporgehoben, so werden unsere Nachkommen auch dereinst auf den verhängnißvollen Himmelfahrtstag 1842 wie auf einen Lichtpunkt in unserer Geschichte hinweisen, den der Herr in seinem unerforschlichen Rathschlusse hingestellt, auf daß wir Anlaß finden, den höchsten Aufgaben der menschlichen Bestimmung, Ergebung in den göttlichen Willen, Vertrauen zu unseren eigenen Kräften, und Niederlegung der Einzelinteressen auf den Altar der großen gemeinsamen Familie, nachzustreben. Eine umfassende Beschreibung der großen Feuersbrunst und ihrer Verheerungen werden unsere Leser von der Redaktion, deren Werkstätte nebst sämmtlichem Material ein Raub der Flammen geworden, nicht erwarten; auch sind die Aufgaben noch zu vereinzelt, zum Theil auch widersprechend und übertrieben, um eine zusammenhängende Darstellung zu gestatten. Wir entnehmen daher den nachfolgenden Bericht über den Ursprung der Feuersbrunst einem Lokalblatte, dem Beobachter, dessen Offizin unbeschädigt geblieben ist. „Am Morgen des obengenannten Tages brach in der Deichstraße, entweder in einem Speicher oder Gott weiß wo, ein Feuer aus, das am Sonnabend-Nachmittag, wo dieser Artikel geschrieben worden, noch nicht gelöscht war. Man ist seit Jahren bei uns gewohnt gewesen, daß selten ein Glockenfeuer, wie man es bei uns nennt, mehr denn drei oder vier Häuser verzehrt hatte, und dieser Gedanke war zum Theil so fest gewurzelt, daß Hamburg, welches der Geschichte nach vor 200 Jahren fast gänzlich eingeäschert worden ist, auch einmal mit so vielen anderen Städten ein gleiches Schicksal theilen könne. Als nach sieben Stunden indeß dem Brande noch kein Einhalt gethan war, da hegte schon mancher Bewohner einige Besorgniß; allein das Vertrauen zu unserer so berühmten Löschanstalt verwischte bei den Meisten diesen Anflug von Bedenklichkeit. — — — — — — Als gegen Mittag, nachdem das Feuer schon mehrere Stunden gewüthet und mehrere Häuser und Speicher mit Waaren in Asche verwandelt hatte, und immer weiter um sich zu greifen drohte, wurde schon die besorgliche Stimme laut und in der ganzen Stadt verbreitet, und um so mehr, da diese Straße an beiden Seiten Fleethe hat, welche aber zur Ebbezeit wenig Wasser enthalten, wie es auch an jenem verhängnißvollen Morgen der Fall war. Die Herren Oberspritzenmeister suchten dem nach und nach immer stärker angewachsenen Feuer wo möglich einen Damm zu setzen, und hatten ihre ihnen zu Gebote stehende Kraft fast alle angewendet, aber es schien nicht anzuschlagen. Das Schicksal schien im Spiele zu seyn, und ohne Umsicht ist nicht verfahren worden. Als des Mittags aber die Feuerswuth noch zunahm und sich dieselbe immer mehr in der Steintwiete, der Deichstraße und dem Rödingsmarkt, ja selbst nach dem Hopfenmarkt verbreitete, ward man wegen der nahestehenden Nikolaikirche sehr besorgt. Der Andrang der Menschen stieg von Minute zu Minute, wie denn auch die Besorgniß sich ebenfalls immer steigerte. Referent hatte den Boden eines Hauses auf dem kleinen Burstah bestiegen, um von dort aus eine bessere Aussicht zu haben, und von hier aus glich schon damals die Umgegend einem großen Feuermeer. Am Nachmittag des Tages, nach zwölfstündigem Brande (nach 1 Uhr Mittags, als am Donnerstage), waren die Steintwiete und mehrere Häuser in der Deichstraße und am Rödingsmarkt ein Raub der Flammen. Referent versuchte sich eine bessere Uebersicht zu verschaffen, und begab sich auf den Nikolai-Thurm. Da Leute, welche Wasser auf den Thurm förderten, ihm auf der Treppe begegneten und ihm das weitere Hinaufsteigen zu beschwerlich ward, so kehrte er zurück, ohne zu erfahren, daß das Wasserhinaufbringen mehr aus Nothwendigkeit, als aus Vorsicht geschehe. Anderweitig hatte man mit dem Sprengen einzelner Häuser schon den Anfang gemacht, aber es war erfolglos geblieben. Die Uhr konnte wohl halb eins seyn, als man vom Hopfenmarkt aus schon unter den Kugeln des Thurms, der Deichstraße zu, Rauch gewahr ward. Man bemerkte nun erst von unten auf die große Gefahr, in welcher dieser Stadttheil schwebte und boten sich mehrere Leute an, Wasser mit in den Thurm zu tragen, allein es fehlte an Aufsicht; aber wo sollte sie auch herkommen, da die Kirchenbehörde durch die immer näher kommende Flamme selbst in Gefahr gerieth. Die Zahl der ledernen Eimer reichte nicht aus und wäre früher, bald nach dem Ausbruche des Feuers, mehr Sorgfalt auf die Erhaltung der Kirche verwendet worden und hätte man dem Feuer durch früheres Sprengen mehrerer Häuser Einhalt gethan, da die Löschanstalt alles aber vergebens aufgeboten hatte, so wäre vielleicht das Unglück der Stadt fern geblieben; vielleicht hätte es aber auch nicht viel genützt, denn durch die große anhaltende Dürre war alles Holzwerk ausgetrocknet, und merkwürdig, das Feuer hatte das Holz unter der kupfernen Verkleidung entzündet, wovon man gar keine Vermuthung auf dem Thurme hatte, daß das bevorstehende große Unglück so nahe war, und vielleicht schon mehrere Stunden zuvor den Fliehenden über dem Kopfe geschwebt hatte. Gegen 1 Uhr kam die rothe helle Flamme den so zahlreich Geängsteten zu Gesicht, und von jetzt an trat eine Muthlosigkeit ein, die zum Nachtheil auf alles das einwirkte, was man Feuerlöschen nennt. — Das Bild des Jammers steigerte sich von Minute zur Minute, der Thurm brannte um 3 Uhr schon lichterloh, die Verwirrung wurde immer größer und hätte der liebe Gott die Bewohner dortiger Gegend nicht beschützt, so wären zahllose Familien in ängstlicher Thätigkeit, das Nothwendigste zu retten, um ihr Leben gekommen, denn der Thurm brannte ganz aus und kam in einzelnen Ruinen theilweis in sich und auf die Kirche, seitwärts des Hopfenmarkts, wo die Flamme zuerst hervorgebrochen, nach halb fünf Uhr, herunter. Es war herzzerreißend, dieses schreckliche Schauspiel mit anzusehen, und welch' eine Wehmuth verbreitete sich in der Stunde dieser Gefahr über das ganze Kirchspiel! Als Alles flehte, die große Gefahr abzulenken, da ertönten, und zum letzten Male, die Glocken des so herrlichen Glockenspiels, welches täglich Morgens um halb sechs Uhr alle die, welche Gott ehren und lieben, durch erhebende Choralmelodien zur Andacht aufforderte. Die große Hitze brachte dieses Glockenspiel zum hellen Klange, als wollte es den Fliehenden den letzten Trost verkünden: Der Herr ist am nächsten, wenn alles uns zu verlassen scheint! Es war ein Moment der tiefsten Trauer, als der Thurm sich senkte und heulend wüthete nun die mächtige Flamme und drang bis tief in die schöne Kirche und verzehrte Alles, Alles bis auf den Grund. Unmöglich läßt sich das Bild dieser Trauer mit der Feder so schildern, wie das Auge es gesehen hat." — Ueber den weitern Verlauf der Feuersbrunst können wir nur im Allgemeinen melden, daß der Sturz des Nikolaithurms, den auch die Anstrengungen der Mannschaft des dänischen Wachtschiffes nicht zu verhindern vermochten, gegen fünf Uhr Abends erfolgte. Von nun an schien man der Wuth der Flammen keine Gränzen mehr bieten zu können. Einzelne Häuser wurden mit Pulver in die Luft gesprengt, allein diese Maßregel blieb ohne Erfolg. Die furchtbare Gluth rollte sich über den Hopfenmarkt, Neueburg, Bohnenstraße, Mühlenbrücke ganz nach dem Rathhause hin. Bei Einbruch der Nacht bot Hamburg nur ein Bild der Bestürzung und Verwirrung dar: überall sah man Flüchtlinge, die nur wenig zu retten vermocht hatten; hie und da brannten selbst die Kanäle, in welche Oel und Spriet geflossen waren. Durch fortwährendes Arbeiten waren die Löschenden fast gänzlich erschöpft und die Bürgergarde, die in ihrer Gesammtheit aufgeboten war, vermochte sich kaum noch aufrecht zu halten. In der Nacht drehte sich der Wind nach dem Süden, nahm aber am 6. des Morgens eine mehr östliche Richtung, und nun standen bald die alte Börse, die Johannisstraße und auch das Rathhaus, von dem ein Theil vorher gesprengt worden war, in hellen Flammen. Weiter und weiter wälzte sich die Gluth über die alte Wallstraße und den Mönkedamm nach dem Neuenwall, worauf es eine der Zierden unserer Stadt, den alten Jungfernstieg, ergriff. Durch die Sprengung der Eckhäuser wurde der neue Jungfernstieg und der Gänsemarkt glücklich gerettet. Dagegen wälzte sich die Feuersbrunst rechts vom alten Jungfernstiege über die schöne neue Bergstraße nach der St. Petrikirche hin. Alle Bemühungen, die älteste unserer Kirchen zu retten, waren vergeblich. Die aus Stade eingetroffenen Artilleristen suchten den Brand durch Sprengen und Kanonenschüsse abzuwehren; dennoch aber brach die Flamme am 7. d., 9 Uhr Morgens, aus der untern Spitze hervor und um 9¾ Uhr stürzte derselbe nach der Südseite nieder. Die Kirche selbst, die Bergstraße, die Zuchthausstraße, so wie das Zuchthaus selbst, aus welchem die Züchtlinge bereits entfernt waren, wurden nunmehr ein Raub der Flammen. Das Eimbeck'sche Haus, in der Nähe der Börse, wo das Handelsgericht und das Zollkontor befindlich waren, war schon in der Nacht abgebrannt. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag dehnte sich der Brand über den Holzdamm und den Pferdemark nach den am Steinthor gelegenen Quartieren aus. Den gewaltigsten Anstrengungen gelang es, den Brand von der Richtung nach dem Deichthore abzuhalten, wozu der scharfe Südwestwind wesentlich beitrug. Etwa um 10 Uhr heute Morgen wurde man endlich des Feuers Meister. Den An-

---

Weise das Taschenbuch zu öffnen. Wie sehnte sie sich, die Liebesworte zu lesen, womit er diese niedlichen Blätterchen eingeweiht hatte. — Nicht ein Buchstabe war zu finden, sie waren alle leer; zwischen den Blättern lag blos — die halbe Zechine.

Richelieu betrachtete triumphirend den Beutel, als er nach Hause gekommen war. — Die bedachtsame Marquise hatte ihn sogar, nach gutem, altem Aberglauben, mit einem Glückspfennig versehen. — So besorgt ist nur wahre Liebe. Er öffnete die Börse und fand — die halbe Zechine.

Diese acht Tage hatten der Ewigkeit eine Grenze gesetzt. Richelieu hatte sich in eine junge Herzogin von Bretagne verliebt, und die Marquise in einen jungen Lieutenant der Garden des Königs. Uebrigens blieb Alles unverändert, — und jedes von ihnen hatte noch beständig eine halbe Zechine. Auch wurden sie nichts weniger als Unfreunde; im Gegentheil: die Marquise protegirte Richelieu's Liebe zu dem Fräulein von Bretagne, und der Herzog ließ den Lieutenant avanciren, um der Marquise ein Geschenk zu machen.

Verschiedenes.

— Aus Breslau wird unterm 24. April gemeldet: Ein tragisches Ereigniß in dem Dorfe Breiersdorf bei Lignitz hat hier viel Aufsehen erregt und allgemeines Mitleiden erweckt. Ein 13jähriger Knabe hatte auf dem Hofe Hafer gestohlen, und war deßhalb auf Befehl des Amtmanns, eines sehr strengen und harten Mannes, für die Nacht in einen Keller gesperrt worden. Um 10 Uhr hörte der Wächter den Knaben aus Leibeskräften schreien: „Um Gotteswillen, laß mich heraus, es frißt mich auf!" Der Wächter geht sogleich zum Amtmann, der ihm jedoch sagt: „Laß ihn immer schreien! Er will nur heraus." — Der Knabe fährt auf gleiche Weise fort, der Wächter geht noch zweimal zum Amtmann, aber dieser bleibt unerbitterlich. Jener dagegen hatte, weil er sich selbst vor dem Amtmann zu sehr fürchtete, nicht den Muth, den Gutsherrn von dem Hilferuf des Knaben in Kenntniß zu setzen. Gegen zwölf Uhr verstummte auch das Geschrei, nachdem es sich zuletzt nur noch als ein leises Wimmern hatte vernehmen lassen. Am andern Morgen fand man den Knaben todt, das eine Bein ganz abgefressen, das Gesicht auf gräßliche Weise verstümmelt und den Leib aufgerissen. Der Keller, welcher dem Knaben zum Strafbehältniß hatte dienen sollen, war seit 25 Jahren nicht geöffnet worden, die Ratten hatten sich daher bis zur Unzahl vermehrt und den entsetzlichen, langsamen Tod des armen Knaben herbeigeführt. Der grausame Amtmann ist zur Untersuchung gezogen und nach Jauer in Verwahrungsarrest gebracht worden.

— Die neueste pariser „Gazette des Tribunaux" erzählt nachstehendes empörende Beispiel väterlicher Unmenschlichkeit: Vor zwei Tagen hörte man zu Vincennes aus dem Hause eines seit etwa 8 Tagen abwesenden Mannes, der einen Verkaufhandel mit Eiern, Butter ꝛc. treibt, Klagetöne erschallen. Der Maire ließ das Haus durch einen Schlosser öffnen, und trat mit einigen Gendarmen ein; in einer Art Hundestall fanden sie zwei Mädchen von 14 und 10 Jahren, die Töchter des unnatürlichen Viktualienhändlers, mit dem Nacken angekettet. Vor ihnen stand ein leerer Eimer, da sie das darin gewesene Wasser längst getrunken hatten, so wie auch das ihnen vom Vater vorgesetzte Brod seit mehreren Tagen verzehrt war. Die vor Hunger und Durst dem Tode nahen Mädchen, welche äußerst ärmlich bekleidet waren, wurden sogleich in Freiheit gesetzt, und Vorsorge für sie getroffen, gegen den schändlichen Vater aber ein Haftbefehl erlassen.

— Mademoiselle Rachel soll für sechs Gastvorstellungen zu London 30,000 Fr. und überdem ein mit 25,000 Fr. garantirtes Benefiz, sonach in 14 Tagen 55,000 Fr. erhalten

blick Hamburgs während dieser drei Schreckenstage vermag keine Feder zu beschreiben. Auf den Wällen und vor den Thoren sieht man überall Menschen lagern, doch ist die Ordnung, Gott sey Dank! nirgends gestört worden. Hie und da hat man zwar Gesindel verhaftet, welches auf Diebstahlsversuchen ertappt worden, allein die aufgebotenen Freiwilligen, die unter dem Namen „Polizeibürger", mit Schärpen und andern Abzeichen versehen, zusammengetreten sind, im Verein mit unserer bewaffneten Macht, hinlänglich, um unsere Sicherheit zu beschützen. Ueber die Anzahl der Umgekommenen und Beschädigten, so wie über den Umfang des Schadens läßt sich noch nichts Bestimmtes angeben. So viel für heute über den Brand von Hamburg, der bei den vielfachen Beziehungen unserer Vaterstadt gewiß in allen Welttheilen Wiederhall und Sympathie finden wird. Indem wir aber die ächt christliche Bereitwilligkeit mit innigem Danke anerkennen, womit unsere Gränznachbaren, die k. dänischen und hannoverschen Behörden, die Bevölkerung der nahgelegenen Orte überhaupt, so wie unsere Schwesterstädte Lübeck und Bremen ihre Theilnahme an den Tag gelegt, um zum Retten und Löschen, wie zur Aufnahme und Verpflegung der vielen Flüchtlinge mitzuwirken, glauben wir auch an unser deutsches Vaterland ein Wort richten zu müssen. Deutschland, Du hast in den letzten Jahren, wie im Befreiungskriege, ein erhebendes Beispiel von nationaler Einheit gegeben; und auch unsere altberühmte Hansestadt darf sich rühmen, unter den Ersten gewesen zu seyn, die für deutsche Interessen ungeheure Opfer gebracht haben. Und wenn der Aufruf für den Cölner Dombau auch bei uns, ohne Rücksicht auf Confession, als ein ächt deutsches Denkmal, als eine Verherrlichung der Vergangenheit in der Zukunft, vielfachen Anklang gefunden, so gibt es jetzt ein noch höheres Werk zu betreiben, ein gewaltiges Interesse der Gegenwart zu bedenken. Es gilt der Aufrechthaltung Hamburgs in seiner hohen Bedeutung für die kommerziellen Verhältnisse Deutschlands überhaupt. Was Hamburg selbst vermag, wird schon die nächste Zukunft zeigen; von seinen deutschen Brüdern darf es gewiß mit Zuversicht die wärmste Theilnahme und das thätigste Entgegenkommen erwarten.

Unter andern obrigkeitlichen Bekanntmachungen liest man in derselben Nummer des „Hamb. Corresp." folgende: Da sich das Gerücht im Publikum verbreitet hat, als ob Brandstifter auf der That betroffen worden seyen, so hält ein E. H. Rath Sich zwar dringend verpflichtet, die hiesigen Bürger und Einwohner zu warnen, solchen Gerüchten zu leicht Glauben beizumessen, und auf jeden Fall, jede desfallsige Selbsthilfe im Verfolg eines solchen Verdachts strenge zu untersagen. Er fordert vielmehr alle Bürger auf, sich damit zu begnügen, solche auf der That ertappte Frevler zu arretiren und sie der Polizeibehörde zu überliefern. Dagegen wird Er aber die strengste Aufsicht in dieser Hinsicht eintreten lassen, und wird Er, falls dennoch wider Erwarten solche boshafte Frevler einer solchen Schandthat überführt werden sollten, mit den schleunigsten und schärfsten Strafen gegen dieselben verfahren. Beschlossen in Unserer Rathsversammlung. Hamburg, den 7. Mai 1842. Die Gerüchte über beabsichtigte Anlegung von Feuer in den unversehrten Theilen der Stadt haben durch die Untersuchungen, welche in Folge zahlreicher Arrestationen vorgenommen sind, bisher keine Bestätigung erhalten. Dagegen sind leider nicht wenige Personen, auf die ein Verdacht gefallen, bei ihrer Verhaftung gemißhandelt und schwer, in ein Paar Fällen vielleicht selbst tödtlich verletzt, und dieß hat sogar solche Einheimische und Fremde, namentlich Engländer betroffen, welche bei dem zur Hemmung der Feuersbrunst nöthigen Sprengen von Gebäuden muthig ihr Leben zur Rettung der Stadt gewagt haben. Indem E. H. Rath die beruhigende Nachricht, daß bis jetzt kein Grund vorliegt, an jene Gerüchte absichtlicher Brandstiftung zu glauben, zur öffentlichen Kunde bringt, verbindet Er damit die dringende und ernste Aufforderung, diese Zeit des Unglücks nicht auch zu einer Zeit des Undanks und der Verfolgung zu machen und nicht, aus gerechtem Unwillen über vermeintliche Verbrechen, sich zu Mißhandlungen sogar Solcher hinreißen zu lassen, denen wir auf das Tiefste verpflichtet sind. Zugleich aber erklärt E. H. Rath, daß er es als eine unabweisliche Pflicht betrachten muß, gegen Diejenigen, welche sich dennoch solche Mißhandlungen erlauben, mit scharfer Ahndung zu verfahren. Gegeben in Unserer Rathsversammlung. Hamburg, den 8. Mai. 1842.

△ Heidelberg, 11. Mai. (Korresp.) Der Kirchenrath, Professor Dr. Umbreit hat von dem durchlauchtigsten Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens und von Seiner königl. Hoheit dem Großherzog die Erlaubniß zur Annahme desselben erhalten.

Mannheim, 10. Mai. Auf die eingegangene Nachricht, daß Seine hochfürstliche Durchlaucht, der Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha mit Höchstdessen durchlauchtigster Frau Gemahlin, heute Nachmittag um drei Uhr in Heidelberg eintreffen, und allda übernachten würden, beschlossen der Gemeinderath, der Bürgerausschuß und die Handelskammer eine gemeinschaftliche Deputation dahin abzusenden, um Höchstdieselben im Namen der hiesigen Stadt ehrfurchtsvollst zu begrüßen und die durchlauchtigste Prinzessin bei Höchstihrer Abreise aus dem Vaterlande nochmals der aufrichtigsten Theilnahme an dem ihr gewordenen glücklichen Loose zu versichern. Die Deputation wurde von dem zum Empfang des durchlauchtigsten jungen Ehepaars in Heidelberg anwesenden Geheimenrath und Regierungsdirektor Dahmen bei Hochdemselben eingeführt und auf das Huldvollste empfangen. Beide schienen angenehm überrascht von der ihnen gewidmeten Aufmerksamkeit, dankten dafür, bedauerten, daß sie auf ihrer diesmaligen Reise Mannheim nicht hatten berühren können, und drückten die Hoffnung aus, solches bei einer künftigen Veranlassung nachzuholen. Nachdem nun der Bürgermeister alle Glieder der Deputation namentlich vorgestellt, geruhten sowohl Seine Durchlaucht der Erbprinz als Ihre Hoheit die Frau Erbprinzessin sich längere Zeit mit allen einzelnen zu unterhalten, wobei diese Gelegenheit fanden, den gebildeten reichausgestatteten Geist des Erstern und die hohe Anmuth zu bewundern, welche die Letztere von der erhabenen Mutter geerbt hat. (M. J.)

*z Baden, 11. Mai. (Korresp.) Gestern Vormittags um 11 Uhr begann mit der Eröffnung des Konversationshauses die Saison von 1842. Das Wetter, das sich, nebenbei bemerkt, seit heute Morgen ganz aufgeheitert hat, war sehr ungünstig, doch waren den Tag über und am Abend die zwei Säle, der große und ein kleinerer, verhältnißmäßig für die frühe Zeit belebt. — Die in einem frankfurter Blatte [aus einem würzburger Blatte] enthaltene Nachricht von einem die großherzogliche Familie so nahe berührenden Trauerfall hatte schmerzliche Sensation auch hier erregt, und indem wir erfreut waren, das Gerücht in der „Karlsruher Zeitung" widersprochen zu sehen, konnten wir zugleich nicht umhin, uns über die Leichtfertigkeit gewisser Leute zu verwundern, welche unverbürgte Sagen auf so unpassende Art, wie in dem frankfurter Korrespondenzartikel geschehen, in die Welt schicken. Doch wäre zu wünschen, daß Sie recht bald durch eine unmittelbare Notiz über das Wohlbefinden der Todgesagten auch den letzten Schatten einer für Baden so schmerzlichen Besorgniß verscheuchen.

Freiburg, 9. Mai. Gemäß der Einladung hat sich gestern unser kölner Dombauverein definitiv konstituirt. Der Präsident des provisorischen Ausschusses, Frhr. v. Andlaw, eröffnete die Versammlung mit sinnvoller Rede; sodann gab davon den bereits eingekommenen Beweisen reger Theilnahme Kenntniß, worunter namentlich ein geneigtes Schreiben des jeden edlen Zweck fördernden Hrn. Fürsten von Fürstenberg Durchlaucht, so wie erfreuliche Zusicherungen von Seiten unserer hohen Schule, des Herrn Regierungsdirektors Kern in Konstanz u. s. w., hinsichtlich der weitern Unterstützung des patriotischen Vorhabens, zu verehren waren. Die Versammlung schritt hierauf zur Wahl des definitiven Ausschusses. Hierbei ward vor allem einstimmig der lebhafte Wunsch laut, daß es Se. Durchl. der Herr Fürst von Fürstenberg vergönnen wolle, seinen gefeierten Namen unserm provinziellen Verein als Ehrenpräsident vorsetzen zu dürfen. Ebenso ward der bisher provisorische Präsident, Frhr. H. v. Andlaw, als definitiver durch Akklamation ernannt. Durch namentliche Abstimmung wurden folgende Herren in den Ausschuß berufen; als Vizepräsident: Frhr. Franz v. Rinck, als Mitglieder: Oberpostrath v. Stöcklern, Hofgerichtsrath v. Boemble, Hofgerichtsadvokat Dr. Otto v. Waenker, die Professoren Staudenmaier, Vogel und Warnkönig, Geh. Rath Baumgärtner und Regierungsrath Stephani. Zum Sekretär ward Major von Hennenhofer, und zum Kassier Hr. Kapferer am Fischbrunnen erwählt. Der Ausschuß wird sich nun mit Feststellung der Statuten beschäftigen, welche möglichst nach dem Vorbilde der Statuten des kölner Zentralvereins entworfen werden sollen, wie denn überhaupt der innige Anschluß an Letztern naturgemäß als bleibende Regel angenommen worden ist. So wie die Statuten die Genehmigung unserer Regierung erhalten haben werden, sollen die nähern Einladungen erfolgen. (F. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

11. Mai	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27"10.03	8.80	0.65	NO¹	heiter. 0.	
12. Mai 7 Mrg.	27"10.17	5.60	0.65	NO²	heiter. 1.	Höhrauch.
2 Mtg.	27" 9.59	17.76	0.34	NO¹	heiter. 2.	

Verdünstet 0.423 Zoll Höhe.

Todesanzeige.

[A.916.1] Karlsruhe. Montag, den 9. d. M., Nachmittag, verschied dahier mein lieber Vater, Friedrich Andreas Hartmann, Präsident des mittelrheinischen Hofgerichts ausser Dienst, Großkreuz des großh. Ordens vom Zähringer Löwen, im 82. Jahre seines Lebens, das, ganz der Rechtspflege gewidmet, mehr das stille Bewußtseyn eines wahrhaft gemeinnützigen Wirkens, als laute Anerkennung erstrebte.

Karlsruhe, den 12. Mai 1842.

Dr. Karl Friedrich Hartmann.

[A.915.1] Karlsruhe. (Aufruf an Menschenfreunde.) Das erschütternde Unglück, welches die Stadt Hamburg betroffen hat, nimmt die innigste Theilnahme jedes Menschenfreundes in Anspruch.

Gewiß werden in allen Theilen Deutschlands Einrichtungen getroffen werden, um die hülfreiche Hand den Verunglückten zu reichen, und um Jedem Gelegenheit zu geben, das Seine brüderlich beizutragen. Aber in dem gegenwärtigen herzzerreißenden Fall ist schnelle Hülfe von Nöthen, soll größeres Unglück verhütet werden.

Ohne daher vorgreifen und andern beliebt werdenden Einrichtungen in den Weg treten zu wollen, erbieten sich die Unterzeichneten, vorläufige Beiträge anzunehmen, und mit erster Post an die Staatsbehörde nach Hamburg zu befördern; deßfallsige Listen liegen in den Kontoren der Unterzeichneten auf, und deren Ergebniß wird täglich in der Karlsruher und Oberdeutschen Zeitung bekannt gemacht werden.

Karlsruhe, den 12. Mai 1842.

August Klose. Jakob Kusel. S. v. Haber u. Söhne.

[A.911.3] Hubbad. (Anzeige.) Pfingstmontag, den 16. d. große table d'hôte und Ball, wozu die alten Verehrer des Hubbades freundlichst einladet

C. Fries.

[A.902.3] Karlsruhe. (Logis zu vermiethen.) Bei Kaufmann Heinrich Hofmann sind zwei möblirte Zimmer für die Dauer des Landtags zu vermiethen.

[A.898.2] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) In eine Spezereihandlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch in die Lehre gesucht. Näheres im Kontor der Karlsr. Ztg.

Staatspapiere.

Wien, 7. Mai. 1834er Loose —; 1839er 112; 5proz. Metallic. 109¾; 4proz. 100; 3proz. —; Esterhazy —; Bankaktien 1672; Mail. Eisenb. —; Nordb. 76; Raaber Eisenb. 87⅞.

Paris, 10. Mai. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. kons. 102. —. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3365. Kanalaktien 1252. 50. St. Germaineisenbahnaktien 842. 50, Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 327. 50, linkes Ufer, 180. —. Orleanser Eisenbahnaktien 592. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 233. 75. Blg. 5proz. Anleihe 103⅝. römische do. 104. Span. Akt. 24⅞, Pass. 4⅞. Neap. 107. 80.

Frankfurt, 11. Mai.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110⅝
"	"	4	—	101½
"	"	3	—	78
"	Bankaktien		2033	2030
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		113¼	113
"	fl. 500 Loose do.		—	142
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103⅞
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106½
"	" Prämienscheine		—	84¼
Bayern.	Obligationen.	3½	—	102¾
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	103¼
"	Taunusaktien ohne Div.		386	385½
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49⅜
"	Rentenscheine	3½	—	98½
Darmstadt	Obligationen	3½	—	98⅛
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		25	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	98⅜
"	fl. 25 Loose		—	22¾
Holland.	Integrale	2½	51¾	51⅝
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	25	24¾
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	77⅝
"	do. zu fl. 500.		85⅛	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	37	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	53	Preuß. Thaler . .	1	45½
Randdukaten . .	5	33	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	25	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	52	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.